

Br. Willebold Ziesel (1906 – 1995)

Br. Willebold stammt aus einer kinderreichen Familie in Bonlanden/Iller –südlich von Ulm–, aus der noch weitere drei Ordensschwwestern hervorgingen: Eine trat bei den „Bonlander Franziskanerinnen“ ein, die nur einen Steinwurf vom Heimat-hof ihr Mutterhaus hatten. Zwei Schwestern traten bei den Salvatorianerinnen ein, die eine in Meran, starb aber schon relativ früh. Die andere, Sr. Diomeda, trat in Wien in die österreichische Provinz ein und übte den Beruf als Krankenschwester aus.

Mit 17 Jahren meldete sich Andreas, wie er mit Taufnamen hieß, als Kandidat bei den Salvatorianern im Kolleg Lochau am Bodensee, das nun zeitlebens seine Heimat bleiben sollte. Das Kolleg, das als Nachwuchsschule der Salvatorianer geführt wurde, war zugleich Noviziatshaus für Ordensbrüder. Am 31. Oktober 1925 begann sein Noviziatjahr, am 1. November 1926 legte er die 1. Profess ab. Kaum war er Ordensprofesse, so wurde ihm die Aufgabe des Pförtners im Kolleg übertragen. Er war somit eine Art ‚Außenminister‘ des Kollegs. Denn diese Aufgabe beinhaltete, dass er Kontaktmann für alle war, die im Kolleg aus und eingingen und für die vielen Besucher, die im Laufe des Jahres an der Klosterpforte anklopfen. Und es kamen viele an die Pforte des „Alberloch-Klosters“, wie das Kolleg im Leiblachtal und Umgebung hieß: Bischöfe, Priester, Schülereltern, Zöllner bis hin zu den ‚Sandlern‘ (Bettler). Ein Pförtner war auch gleichzeitig Gastbruder, der sich um die Sauberhaltung der Gastzimmer zu kümmern hatte.

Als Pförtner hatte Br. Willebold auch viele Botengänge zu machen. Täglich holte er Briefe und Pakete vom Lochauer Postamt ab, das in der Dorfmitte in Lochau lag. Das Kolleg selbst, das auf Hörbranzler Gemeinde liegt, nannte sich aber Kolleg Lochau, weil es viel näher beim Ortskern Lochau lag und dort ein Postfach unterhielt.

Es wurden ihm auch andere nicht alltägliche Botengänge übertragen, weil die Oberen ihn als zuverlässigen Mitbruder schätzten. Gerade in der Anfangszeit seiner neuen Aufgabe wurde im Kolleg eine neue Landwirtschaft mit Stallgebäude aufgebaut. Der Generalsuperior P. Pancratius Pfeiffer in Rom hatte mit einer Schweizer Bank Kontakt aufgenommen und Kreditgelder zu günstigen Zinsen erhalten. Weil ein normaler Transfer von der Schweiz nach Österreich in dieser Zeit fast unmöglich war, wurde Bruder Willebold in die nahe Schweiz geschickt, um das Geld bar abzuholen und nach Lochau zu bringen. Mit dem Fahrrad erledigte er diese diskrete Mission für die Salvatorianer.

Große Aufregung gab es, als im Herbst 1938 aus Bregenz der Kommissar für Schulen mit einer Abordnung vor der Klosterpforte stand und den Schulleiter P. Dr. Cajetan Osswald verlangte. Br. Willebold ahnte nichts Gutes. Die katholische Privatschule der Salvatorianer, die seit 1929 als Deutsche Auslandsschule geführt wurde und damit das deutsche Abitur abzunehmen berechtigt war, wurde sofort

geschlossen. Die Schüler sollten alle in die staatliche Internatsschule Mehrerau bei Bregenz umziehen. Von heute auf morgen hatte das Kolleg keine Aufgabe mehr. Verhandlungen mit den staatlichen Stellen ergaben dann, dass der Internatsbereich als Kaserne geführt wurde.

Im Herbst 1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Alle jungen Ordensbrüder wurden zu den Waffen gerufen und die Patres als Sanitätssoldaten einberufen. Auch Br. Willebold wurde im Frühjahr 1940 aufgerufen, sich in Klagenfurt beim Militär zu melden. Er kam an die Westfront nach Tours/Frankreich und blieb dort, bis er im September 1944 in amerikanische Gefangenschaft geriet. Sein Weg führte ihm über England nach Amerika und hatte noch zu Beginn des Jahres 1946 mitzumachen. Am 3. März 46 wurde er in die Heimat Bonlanden entlassen. Er kehrte dann recht bald ins Salvatorkolleg Lochau zurück.

Bald danach wurde er gebeten, den Führerschein für's Auto zu machen, um den Dienst als Chauffeur des Kollegs tun zu können. Denn es wurde ein Auto für das Kolleg erworben. Es gab viele Dienstfahrten im Laufe einer Woche. Als die Salvatorianer die Pfarr- und Wallfahrtseelsorge in Maria Steinbach übernahmen, lebte der Wallfahrtsbetrieb wieder auf. Großer Andrang gab es an den Fastenfreitagen am Beichtstuhl. So wurde vom Kolleg Lochau Beichtväter als Verstärkung angefordert. Br. Willebold fuhr also an diesen Tagen in der Fastenzeit einige Patres nach Maria Steinbach. Er selbst übernahm im Pfarrhaus das Aufschreiben der Messstipendien der Wallfahrer und bediente beim Mittagessen die größere Schar von Patres nach ihrem anstrengenden Dienst.

Schon in den 50iger Jahren wurde vom Kolleg dem Wunsch entsprochen, dass Zollbeamte von der nahen Grenzstation (500 Meter entfernt) das Mittagessen im Salvatorkolleg einnehmen können. Br. Willebold übernahm diesen täglichen Dienst mit Eifer und Freundlichkeit. Die Beamten waren dankbar. Und die Mitbrüder genossen es, wenn sie beim Grenzübergang anstatt mit strenger Kontrolle mit einem freundlichen „Grüß Gott, Herr Pater“ durchgewinkt wurden. Das Kolleg wurde auch durch diese Zollbeamten, die regelmäßig an andere Grenzstellen versetzt wurden, im ganzen Land bekannt. So geschah es beispielsweise einmal, dass einer unserer Patres bei der Fahrt nach Rom am Brenner kontrolliert wurde. Der Grenzer begrüßte ihn, „Sie sind doch Pater Wie geht es dem Br. Willebold? Grüßen Sie ihn auch recht herzlich von mir.“

Eine Nachbarin des Kollegs, die auch im Kolleg jahrelang mitgearbeitet hatte, bezeichnete Br. Willebold immer als den „kleinen Superior vom Kolleg Lochau“. Jeder ging zu ihm, wenn der Superior des Hauses nicht zu sprechen war, und trug sein Anliegen vor. Er wusste am besten im Haus über alles Bescheid und konnte meist die Angelegenheit klären.

Eine ganz spezielle Aufgabe für ihn war jeden Spätherbst das Schnapsbrennen. Das Kolleg erwarb sich früh das Brennrecht (oder es war auf dem Anwesen, das sie 1893 erwarben). Es gab auf den Wiesen viel Mostobst (Birnen und Äpfel). Der Brennofen der Gemeinde kam und man stellte ihn in den Stadel. Dann war Br. Willebold einige Tage am Schnapsbrennen. Der starke Alkoholdunst hat es in sich

und steigt auch in den Kopf, zumal er auch immer wieder nach der Qualität überprüft werden sollte. So mancher Gast des Kollegs bekam dann im Laufe des Jahres auch von der Marke Eigenbau eine Kostprobe.

Mit großer Treue tat er seinen anspruchsvollen Dienst als Pförtner und Gastbruder tagaus und tagein. Wenn es im Winter geschneit hatte, dann hörte man schon vor der Frühmesse Br. Willebold mit der Schneeschaufel hantieren, um den Weg zur Pforte vom Schnee zu räumen. Im Frühjahr wurden die Blumenbeete hergerichtet und den Sommer über begossen; im Herbst fiel viel Laub von den Bäumen, das aufgenommen werden musste. Br. Willebold lebte wortwörtlich das „Bete und arbeite“. Als er im Alter körperlich nicht mehr so anpacken konnte, da wurde ihm der Tag trotzdem nicht zu lang. Da verlegte er den Schwerpunkt mehr auf's Beten. Nebenbei machte er mal eine Bemerkung, die mich aufhorchen ließ: „Den ersten Rosenkranz am Morgen bekommt der Provinzial, damit er seine Aufgabe gut erfüllen kann!“ Und er betete sicher noch mehr frühmorgens in der Kapelle, wobei auch ein Nickerchen manchmal eingeschlossen war.

Großen Wert legte Br. Willebold auf einen guten Kontakt mit der Heimatgemeinde und mit der eigenen Familie, vor allem mit der Familie des Neffen Willi, der den Heimathof bewirtschaftete. Seinen Urlaub nahm er gerne mit seiner Schwester Diomeda im Sommer, wenn das Willeboldsfest in Berkheim begangen wurde und im Herbst, wenn die Frau seines Neffen Namenstag (Hildegard) feierte.

Es war für mich in seinen alten Tagen eine Selbstverständlichkeit, dass ich ihm im Alter öfters zur Seite stand, wenn er Hilfe bedurfte. Er war dankbar, dass er auf diese Weise regelmäßig jede Woche baden konnte. Schwierig wurde es für ihn nur, dass er sich meinen Namen nicht mehr merken konnte. Aber er half sich damit, dass er nach dem Pater, der von Steinbach stammt, fragte, wenn er mich brauchte. Ja, ich hatte im Stillen gehofft, dass wir ihn selbst im Kolleg (mit Hilfe von ambulantem Pflegedienst) versorgen können. Aber es stellte sich bald heraus, dass er – schon im 90. Lebensjahr – durch seine zunehmende Demenz nicht die nötige Pflege von uns erhalten kann. Die Schwestern vom Jesuheim Oberlochau waren dann sofort bereit, ihn aufzunehmen, als wir bei ihnen anknöpften. Fünf Tage vor seinem Tod starb seine leibliche Schwester, die Salvatorianerin Sr. Diomeda, in Pitten im 92. Lebensjahr. Diese Nachricht nahm er nicht mehr richtig auf. Beide taten viele Jahre ihren Dienst im Salvator Kolleg Lochau. Am 1. Dezember 1995 starb Br. Willebold und wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Angehörigen im Klosterfriedhof des Kollegs beigesetzt. Er hat sein Grab direkt neben dem Eingang des Klosterfriedhofs. Bruder Willebold war fast 70 Jahre Pförtner vom Kolleg Lochau und bleibt es als Pförtner auf dem Klosterfriedhof Lochau.

P. Leonhard Berchtold